

DIE GESCHICHTE DES BAUES.

Spät genug erreichte die Welle jenes riesenhaften Kulturumsturzes, den man mit dem Namen der »Renaissance« zu bezeichnen pflegt, das Gelände des böhmischen Vaterlandes. Mehr als ein Jahrhundert verging seit dem ersten Auftreten Brunelleschi in Florenz, ehe der neue Baustyl auch in Böhmen Boden gewann. Die ganze Periode der Frührenaissance, ja selbst der erste Zeitabschnitt ihrer vollen Blüte gehörte in Italien schon der Vergangenheit an, ehe der erste Same über die Alpen zu uns herübergeweht zur ersten Frucht in Böhmen reifte.

Nach dem ruhmlosen Ende des heroischen Hussitenkampfes gegen ganz Europa, zu Zeiten Georg's von Poděbrad und noch viel mehr unter Vladislav II. erkeimten die knospenden mittelalterlichen Traditionen zu einer zwar späten, aber desto prächtigeren Blüte — jener Periode des gothischen Styles, den wir den »Vladislavischen« nennen, unter dessen ersten Meistern Beneš von Louny und Rejsek aus Prostějov angeführt werden.

Es war das letzte Aufflackern eines absterbenden Baustyles, obzwar seine Traditionen in den Dom-
bauhöfen noch lange nach dem völligen Siege der Renaissance verfolgt werden können.

Um jenen grossen Zeitintervall vollkommen würdigen zu können, muss im Auge behalten werden, dass die grössten Meister der Hochrenaissance in Italien Bramante (1444—1514), sein Schüler und Neffe Raffael Sanzio (1483—1520) zu jener Zeit schon todt waren; so dass alle jene Künstler, welche die neue Offenbarung nach Böhmen herübergebracht haben, schon zu den Zeitgenossen der in der zweiten Periode der Hochrenaissance schaffenden Architekten, eines Sangallo, Peruzzi, Guilio Romano, Michelangelo, Sansovino und Sanmicheli gehörten.

Heute besteht kein Zweifel darüber mehr, dass die Renaissance in Böhmen erst mit dem Baue des Belvedere im Jahre 1535 ihren Eingang gefunden hat. Und dass dies schon recht spät geschah, belehrt uns ein einfacher Vergleich der Daten: Die Grundlegung des grossartigsten Profangebäudes der Hochrenaissance, der Bibliothek San Marco in Venedig fällt in dieselbe Zeit (1536).

Freilich gab es schon früher eine Vorahnung des neuen Styles und zwar das bekannte in den Formen der Renaissance ausgeführte Fenster des Vladislavischen Sitzungssaales aus dem Jahre 1493, aber so wie eine Schwalbe noch keinen Sommer macht, blieb auch dieser eine Fall für lange Zeit vereinzelt.

Erst nachdem Ferdinand I. den böhmischen Thron bestiegen hatte, änderten sich die Verhältnisse mit einem Schlage.

Erzogen in ganz anderen Traditionen, schon von Natur aus mit echter Liebe und wahrem Verständnisse für alle Künste begabt, empfand Kaiser Ferdinand lebhaft das Bedürfniss, seine Prager Residenz, in der er sich jedes Jahr, wenn auch nur zeitweilig aufhielt, nach der eigenen Neigung und dem in Italien gebildeten Geschmacke einzurichten. Bisher hatte Prag ausser dem, entlang der neuen Schlosstiege vom König Ladislav angelegten sog. Paradiesgarten keinen eigentlichen königlichen Garten und die erste Sorge des Kaisers war daher neben seiner Residenz einen grossartigen Park anzulegen und ihn durch Kunstwerke aller Art so

auszuschmücken, dass er den Vergleich mit den schönsten Anlagen der anderen europäischen Herrscher bestehen könnte.

Den geeignetsten Ort für die Gründung dieses Gartens bot das Gelände oberhalb des Hirschgrabens und die gegen das Ovenecer Gehege sich hinziehenden Weinberge.

Die genannten Gründe hatte Ferdinand von den Klosterjungfrauen beim heil. Georg und dem Allerheiligenkapitel im J. 1534 erstanden und sogleich berief er die wälschen Künstler, die er mit der Ausarbeitung seiner Pläne betraute; Meister Francesco erhielt die Aufgabe, den Park nach dem italienischen Muster herzurichten und sein Werk sollte ein grossartiges Gebäude und zwar an jenem Punkte, von dem sich die schönste Aussicht auf die Stadt und die ganze Gegend bietet — das Belvedere, zu Ehren seiner Gemahlin der Königin Anna bestimmt, krönen.

Für die Ausführung gewann Ferdinand den in habsburgischen Diensten schon manchenorts bewährten Abkömmling der zahlreichen Künstlerfamilie, Architekten Giovanni de Spazio.

Giovanni war der Sohn Jakob Spazio's, welcher in Wiener Neustadt schon im Jahre 1526 bei dem Baue der Burg und des Zeughauses beschäftigt wurde. (Daselbst werden Simone, Antonio und Orlando Spazio angeführt. Lucio baute zu Innsbruck.) Im Winter des J. 1534 legte Spazio dem Kaiser Ferdinand die Pläne des Lusthauses vor und sein Entwurf fand einen solchen Anklang, dass unmittelbar darauf die Vorarbeiten anbefohlen wurden und im Frühling sogleich zur Ausführung geschritten wurde.

Im April 1535 war Spazio mit seinen wälschen Arbeitern in Prag eingetroffen, warf den Grund zu dem Lustschlosse auf, und errichtete die Umfassungsmauer.

Im Laufe des ersten Jahres wurde die Holzbrücke über den Hirschgraben geschlagen und somit eine direkte Verbindung mit der Königsburg gewonnen. Durch die drei folgenden Jahre überwachte Spazio die Bauführung seines Werkes, dessen Hauptmauern bis zur Höhe des Erdgeschosses und die Säulenhalle des Erdgeschosses bis zum Gewölbefusse gediehen war.

Sein Honorar mitsammt dem Lohne der 31 Bauknappen betrug damals 250 Gulden Rheinisch für die Woche, welche Summe annoch erhöht wurde, so dass die böhmische Kammer sich bemüssigt fand, an den König das Ansuchen zu stellen, den Verkauf der beiden Lehensgüter des weiland Herrn Joachim von Reichenbach in der Lausitz, welche durch das Absterben des Edelmannes der Krone zugefallen waren, gestatten zu wollen, da die bisher für den Bau verwendeten Einkünfte aus den Strafgeldern nicht mehr genügten.

Im Jahre 1538 wurde die Nothwendigkeit erkannt, für die reich gedachte plastische Ausschmückung des Gebäudes einen gewandten Bildhauer heranzuziehen, zu welchem Zwecke Spazio seinen Kunstgenossen, Paolo della Stella aus Genua gewonnen hatte. Kaiser Ferdinand nahm sich die grösste Mühe, um Stella und seine Gehilfen reichlich mit allen Mitteln zu versorgen, er befahl der böhmischen Kammer, für ihn und seine untergeordneten Meister bei der Bauhütte Wohnungen errichten und ihnen den Lohn monatlich auszahlen zu lassen und überhaupt dafür zu sorgen, dass sie keine Noth leiden. Gleich darauf kam Stella mit seinen 44 Steinmetz- und Bildhauergehilfen nach Prag und schritt an die Arbeit. Es vergieng aber keine lange Zeit und schon stand Stella in hellem Zwiste mit Spazio, obzwar dieser selbst langwierige Auseinandersetzungen mit der böhmischen Landeskammer besonders der Auszahlung der Löhne wegen zu bestehen hatte. Die Arbeiter, denen der Lohn manchmal für lange Wochen vorenthalten wurde, drohten mit dem Ausstande, so dass Spazio selbst mit eigenem Gelde vorzuschüssen genöthigt wurde. Diese stets wachsenden gegenseitigen Reibungen führten endlich zum gänzlichen Rücktritte Spazio's von seiner Stellung. Aus dem Berichte der böhmischen Kammer vom 31. August 1538 ersehen wir, dass Stella nach diesem Ziel mit allen Kräften hingearbeitet hatte. Es wird im Besonderen ausgeführt, dass sich Stella hören liess, für das kommende Jahr würde es genügen, wenn nur vier Steinmetzer mit ihrem Aufseher arbeiteten und verstehe einer der Altgesellen Spazio's, Juan Maria de Speciecasa, ohnediess die Sache so gut, wie sein Meister selbst. Auf diesen Bericht hin, verlangte Spazio, äusserst erbost, die Kammer solle ihm sogleich den vorenthaltenen Lohn auszahlen, er selbst ziehe sich von der Bauleitung zurück.

Die Herren Kammerräthe, die auf die gebotene Gelegenheit nur gewartet hatten, zahlten ihm im November den rückständigen Betrag von 799 Gulden Rhein. aus, eröffneten ihm, dass in dieser Summe auch der Lohn für die Überwachung des Umfassungsmauerbaues eingerechnet sei und dass man für das nächste Jahr für ihn bei dem Baue keine Verwendung habe. Für die Klafter der besagten Mauer erhielt Spazio 20·22 Gulden Rheinisch.

In den folgenden Jahren stand Spazio noch manchenorts in kaiserlichen Diensten, so z. B. im J. 1543 in Pressburg im sog. »Blockhause« unterhalb der Königsburg, dann endlich in Wiener Neustadt, wo er auch mit Hinterlassung zahlreicher Schulden im Jahre 1563 verstarb.

Spazio muss als der eigentliche Schöpfer des Belvederes betrachtet werden, er entwarf die Pläne und hat sie auch im Wesentlichen durchgeführt.

Es muss angenommen werden, dass in der späteren Ausführung keine weitgehenden Änderungen des ursprünglichen Entwurfes vorgenommen wurden, einige minder wichtige Dekorationen vielleicht ausgenommen. Daran erkennen wir erst die Grösse und Wucht seines schöpferischen Geistes.

Vom Jahre 1538 an wurde nun Stella alleiniger Baumeister des Belvederes. Aber die Arbeit gedieh nicht mehr so rasch wie in den ersten Jahren, es fehlte an Geld und ausserdem erforderte das überreiche architektonische Detail zu seiner feinen und vollkommenen Ausführung reichlich Zeit — ein Umstand, der in den meisten Monografien gerne ausser Acht gelassen wird.

Ein Brand, dem im J. 1541 die Prager Burg zum Opfer fiel, erfasste und vernichtete auch die hölzerne Brücke über den Hirschgraben und infolge dessen wurde der Bau auf vier Jahre unterbrochen.

Stella wurde zur Restaurirung der Burg berufen, und sein monatlicher Gehalt wurde ihm von 15 Kronen auf 15 Gulden Rhein., gemünzt, erhöht.

Nach vier Jahren (1545) wurde der Bau wieder fortgesetzt, aber in solch' liederlicher Weise, dass der Kaiser eine geharnischte Rüge zu erlassen genöthigt wurde. So schreibt er am 2. Oktober 1545 der böhm. Kammer, dass an ihn manche Nachrichten über verschiedene Unzukömmlichkeiten und die lose Wirtschaft bei dem Baue ergangen sind, zu deren Steuerung er anbefehle, dass bei jeder zu leistenden Arbeit jedweder Meister, sei es der Maurer, Steinmetze oder Zimmerer, vor Allem einen ordentlichen Kostenanschlag aufzustellen und den Kammerräthen vorzulegen habe, damit dieselben das, was recht und billig, anzuerkennen vermöchten. Dieweil auch der Baustein aus entlegenen und fernen Brüchen herbeigeschafft wird, so befiehlt der Kaiser, es solle ein Steinbruch, womöglich in der Nähe, ausfindig gemacht und die Arbeitsleute dorthin gesandt werden, den Lohn sollen die Kammerräthe ja selbst, nicht aber Stella bestimmen.

Wenn sich Stella oder ein anderer Meister vermessen sollte, irgendwelche Arbeit auf dem Lusthause auf seine eigene Verantwortung verrichten zu lassen oder die Löhne zu bestimmen, so soll er auch die Kosten ja selbst tragen. Auch Meister Paul solle einen Monatslohn von nur 12 Kronen bekommen, wie es in Wiener-Neustadt mit ihm ausbedungen wurde.

Was die Historeien und Reliefs am Lusthause, somassen sie aus Stein gehauen werden, betrifft, für welche Meister Paul 16 Kronen per Stück fordert, was uns (so schreibt der Kaiser) sehr viel scheinen will, weil der Stein weich und die Arbeit leicht wäre, so sind wir gesonnen jene durch Kenner bewerthen und taxieren zu lassen und darnach ihnen bekannt zu geben, wieviel dem benannten Paul ausbezahlt werden soll. Da sich aber die beiden Meister Paul und Juan Maria, der Maurer, in Ruhe nicht vertragen können, befiehlt der Kaiser weiters, dass der Erstgenannte mit seinen Steinmetzen den Bau des Lusthauses auch weiterführen soll, der Andere aber in Betracht seiner treuen und langen Dienste bei einem anderen Baue zu Prag Verwendung finden, nur dürften keine weiteren Unkosten daraus erwachsen.

Endlich wird dem Stella strengstens anbefohlen, seine Arbeiter nur bei dem Lusthause, keinesfalls aber bei seinen Privatbauten arbeiten zu lassen, auch soll den Leuten die Benützung des Bauholzes zum Kochen und Heizen verwehrt werden.

Die Arbeiten rückten aber wegen des stetigen Geldmangels nicht merklich vor. Im J. 1546 wurden überhaupt alle Arbeiten unterbrochen. Im Jahre 1547 starb Königin Anna, für die das Lusthaus erbaut werden sollte, also ohne den fertigen Bau gesehen zu haben.

In demselben Jahre kam es zu dem Aufstande der böhmischen Stände gegen Ferdinand, mit dem jähren Ende des berühmten blutigen Landtages. Die stürmischen Kriegszeiten liessen die Weiterführung des Baues nicht zu, und so blieb die Baustätte Jahre hindurch verlassen. Die wälschen Arbeiter hatten infolge dessen Prag den Rücken gekehrt. Im J. 1550, mit dem 12. Oktober, befahl Kaiser Ferdinand, dass die Steinmetze des Meisters Paul die angefangenen, oberhalb der (vielleicht Eck-) Fenster gehörigen Schilder ausarbeiten und zur Vollendung bringen, bis auf weiteres aber keine anderen Arbeiten beginnen sollen.

Erst mit dem folgenden Jahre kamen bessere Zeiten, und Kaiser Ferdinand sandte Stella wieder nach Italien, damit er hier die nöthigen Arbeiter werbe. In dem freien Geleitscheine, in welchem anbefohlen wird,

Stella und sein ganzes Gefolge womöglichst zu unterstützen, wird Stella als »fabricae nostrae Pragensis magister« angeführt.

Zu gleicher Zeit sollte Stella gemeinsam mit dem Baumeister Hans Tirol, welchen Erzherzog Ferdinand, damals Statthalter zu Innsbruck, nach Prag kommen liess, verschiedene Restaurierungen in der Burg und an dem Sct. Veitsdome unternehmen. Über die Art der Ausführung konnten sich aber Beide nicht einigen, so dass der Erzherzog über diesen Zwist eine weitläufige Relation dem Kaiser nach Wien senden musste. Inzwischen aber verstarb Stella zu Prag eines plötzlichen Todes Mitte Oktober 1552.

Wie weit der Bau bei dem Tode Stella's gediehen war, darüber lässt sich nichts sicheres sagen. Wenn man aber das oben angeführte, die Fensterschilder betreffende Datum in Betracht zieht, so kann als wahrscheinlich angenommen werden, dass in dem zweijährigen Abschnitte bis zum Tode Stella's der Architrav und der Fries des Hauptgesimses im Parterre vollendet waren, denn das ganze Gesims und die Galleriebalustrade »en bosse« muss für die angeführte Periode als roh versetzt und zur Verarbeitung schon bereit gedacht werden.

Somit hat auch der Schöpfer des prächtigen plastischen Schmuckes am Belvedere die Vollendung des Gebäudes nicht erlebt. Die Meisterwerke seines Meissels werden wir später schätzen lernen, an dieser Stelle soll aber vor Allem die in verschiedenen Abhandlungen wiederholt aufgetauchte Meinung über Stella richtiggestellt werden. Die irrige Annahme nämlich, dass Stella seinen Beinamen von dem Schlosse »Stern«, an dem er angeblich auch arbeitete, hergeleitet hatte, kann sehr leicht durch die einfache Vergleichung der bekannten Daten berichtigt werden: Stella starb im Jahre 1552, das Schloss Stern wurde aber erst am 27. Juni 1555 gegründet, wie aus der Inschrift, deren Konzept den Erzherzog Ferdinand selbst zum Verfasser hatte, ersichtlich ist. (Diese Inschrift erschien in den »Jahrbüchern der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses« XI. B.)

Dadurch wird die über den Ursprung seines Beinamens auf Grund eines rein zufälligen Umstandes gefasste Meinung hinfällig. Die nahe Verwandtschaft der plastischen Ausschmückung des Sternschlösschens und des Belvederes, durch die Richtung seiner Schule erklärlich, wird noch den Gegenstand unserer späteren Betrachtung bilden.

Der weitere Fortgang des Belvederebaues findet durch die historischen Quellen keinen so gründlichen Beleg mehr, wie die bisherige Periode.

Es fehlen z. B. die genauen Angaben über die Wirksamkeit des Meisters Pietro Ferrabosco (Verabitsche) de Layno, welcher ursprünglich als der eigentliche Hauptschöpfer des Belvederes hingestellt wurde. Nach den erhaltenen und in den oben citierten »Jahrbüchern« veröffentlichten Dokumenten zu urtheilen, werden wir keinen Fehler begehen, wenn wir seine Thätigkeit erst in die Zeit nach dem Tode Stella's verlegen.

Als Bauverwalter wird Bonifacius Wolmuth (aus Wien. Neustadt gebürtig) angeführt, welcher nach Beneš von Louny zum königlichen Baumeister an der Prager Burg im Jahre 1534 durch Ferdinand I. bestellt wird. Seine Thätigkeit wurde wahrscheinlich nur auf das Administrative beschränkt, denn der Kaiser hatte schwerlich so viel Vertrauen zu ihm, als dass er ihn nach den italienischen Künstlern mit der Fortsetzung der Arbeit bedacht hätte.

Mit dem Edikte vom 5. November 1554 erlässt Ferdinand I. für seinen Maler und Architekten Peter Verabitsche und den Steinhauer Meister Bonifacius Wolmuth eine Instruktion, nach welcher Beide unverweilt nach Prag zu dem Erzherzog Ferdinand zu kommen und mit ihm sowie auch mit dem ihm zugeheilten Schlosshauptmann und anderen Fachleuten die beschlossenen Bauänderungen zu erwägen und besonders in Betracht zu ziehen haben: das kön. Wohnzimmer, den weissen Thurm, den Gartenaufgang, den Marstall und das Geschoss des neuen Gebäudes des Lusthauses.

Es kann also als wahrscheinlich angenommen werden, dass Ferrabosco zu jener Zeit die Oberaufsicht als Architekt über den Belvederebau führte und die nöthigen Zeichnungen lieferte; zu bezweifeln wäre aber, dass er sich in dem Maasse wie Stella an den Bildhauerarbeiten betheilig habe, es wäre denn, dass er in seiner Eigenschaft als Maler für die plastische Ausschmückung verschiedene Scenen entworfen hat und dieselben durch untergeordnete Meister durchführen liess.

Im Jahre 1556 wurde er von Ferdinand I. in den Ritterstand erhoben, bei welcher Gelegenheit sein Familienwappen bestätigt und in Anerkennung seiner elfjährigen, pflichttreuen Dienste reicher ausgestattet wurde. Nähere Nachrichten über sein Leben und Wirken entnehmen wir aus der an den Erzherzog Ernst gerichteten Relation der Hofkanzlei vom 26. Juni 1588 über das Ansuchen des im 76. Lebensjahre

stehenden Ferrabosco um die Entlassung aus dem Dienste. (Er wurde also im J. 1512 geboren.) In den kaiserlichen Dienst trat er im J. 1544 als Soldat und Feldmaler, nachdem er durch 5 Jahre unter dem Fürsten Salm in Ungarn im Felde gestanden. Nach dem eigenen, an den Kaiser gerichteten Briefe aus dem Jahre 1559, in welchem er um die Erhöhung seines Gehaltes ansucht, bekam er monatlich 24 Fl., so dass es ihm unmöglich war, seine zahlreiche Familie standesgemäss zu ernähren. Später wurde er in Pressburg, Eberdorf, bei der kaiserl. Burg in Wien, in Prag, zu Kanizsa und verschiedenen Gegenden Kroatiens und Dalmatiens bei den kaiserlichen Bauten beschäftigt. Auch führte er die Befestigung Wiens gegen die Donau durch, nach seiner eigenen Meinung eine gar schwierige Aufgabe. Im Jahre 1551 bekam er 15 Fl., im Jahre 1556 24 Fl. als monatliches Entgelt. In den Jahren 1564—1566 als Superintendent der kaiserlichen Bauten hatte er 59 Fl. monatlich bezogen, welcher Gehalt ihm später auf 40 Fl. reduciert wurde.

Im Jahre 1572 siedelte er mit seinen Söhnen nach Como über und daselbst wurde ihm das Bürgerrecht der Stadt auf die Empfehlung Kaiser Maximilian II. hin verliehen. Im J. 1577 wurden ihm als dem Baumeister des Kaisers Rudolf II. die Unkosten für die von Wien nach Prag unternommene Reise vergütet. So auch im J. 1582. Wann er starb, ist unbekannt, ebenso wie der Zeitpunkt, in welchem er von dem Belvederebau zurücktrat, nicht verlässlich angegeben wird. Nur soviel steht fest, dass dies vor der Vollendung geschehen ist.

So erscheinen also nach dem Tode Stella's nachfolgende Personen bei dem Belvedere beschäftigt: Wolmuth als Bauverwalter, Ferrabosco als Architekt und Hans Tirol als Baumeister.

In den Jahren 1552—1555 wurde recht gemächlich gearbeitet, bis im Jahre 1555 der Bau wieder vollständig unterbrochen wurde, denn der in Ungarn neuerlich entfachte Türkenkrieg leerte den kaiserlichen Schatz bis auf die Neige. In jener Periode wurde ohne Zweifel die Säulenhalle im Parterre bis auf die Einwölbung vollendet; der prachtvolle Fries, ferner das Gesims und die durchbrochene Balustrade in der I. Etage durchgeführt. Diese Gelegenheit benützte Erzherzog Ferdinand dazu, um die unbeschäftigten Arbeiter vom Belvedere zum Baue seines Jagdschlusses Stern — des zweiten grossartigen Meisterwerkes der Architektur jener Zeit in Prag — heranzuziehen. Zu demselben Baue hatte er später den Meister Juan de Speciecasa, der vom J. 1553 an bei den staatlichen Bauten in Nord-Ungarn beschäftigt wurde, berufen.

Als wahrscheinlich kann angenommen werden, dass die Thätigkeit Ferrabosco's am Belvederebaue mit dem J. 1555 aufgehört habe. Denn es findet sich ein Auftrag Ferdinand's I. vom 20. Juli 1555, womit dem Baumeister Hans Tirol anbefohlen wird, die 4 inneren Hauptmauern abzudecken und hierauf ein Geschoss von 18' Höhe und $1\frac{1}{4}$ Ziegel Mauerdicke aufzuführen, sowie auch nach Möglichkeit in diesem, mit Fenstern versehenen Baukörper, die Zwischenmauern, Thüren und Kamine mit allem Zubehör nach dem mitfolgenden Aufrisse durchzuführen, das Ganze mit einem gut gefügten Dache zu versehen und das Dach mit dem bei dem Baue liegenden Blei (soll wohl »Kupfer« heissen) decken zu lassen.

Im Weiteren sollte auch die Gallerie mit Marmorplatten in einer Abfallrösche von 4" gegen eine Kupferrinne, damit das Sickerwasser das Gewölbe nicht schädigen könne, gepflastert werden.

Diese Pflasterung führte der Steinmetz Johann Compian durch.

Ein weiterer Auftrag, den Ferdinand am 31. Jänner 1557 aus Regensburg für die ferneren Bauarbeiten erlässt, ist an die beiden Baumeister Hans Tirol und Meister Bonifacius, Johann Compian den wälschen Bildhauer, und an Josef de Soldato, Maurermeister, gerichtet. Der Name Ferrabosco's wird nicht mehr erwähnt, somit war er nicht mehr bei den Prager Bauarbeiten beschäftigt.

Im J. 1556 wurde das Gewölbe im Parterre geschlossen und die Ziegelpflasterung in den beiden Gallerien gelegt. In demselben Jahre antwortet Ferdinand aus Regensburg auf die Zuschrift Wolf's von Wresovic, dass er aus seinem Berichte gnädig ersehen hätte, dass das Lusthaus schon unter dem Sparrwerk und das Dach mit Brettern verschalt wäre; er selbst theile die Ansicht, dass man mit Kupfer decken solle, fordere aber von Wolmuth zuerst einen ordentlichen Kostenanschlag.

Im J. 1558 wurde endlich unter der Aufsicht Johannes Heidlers aus Iglau zur Bedachung mit Kupferblech geschritten, obzwar der Bericht Wolmuth's an den Kaiser unter Anführung verschiedener, mit den Handwerkern vereinbarten Akkordarbeiten als Dachdeckermeister Walthen Ruschgii, den Büchsenmacher, der die Eindeckung für 22 Groschen 7 Denare per Centner übernommen hat, erwähnt. Die vorhandene Kupfermenge reichte aber nicht hin, so dass im Oktober desselben Jahres Erzherzog Ferdinand das Joachims-thaler Bergamt wegen der restlichen Kupferlieferung mahnen musste, damit das ganze Dach am Belvedere noch vor dem feierlichen Einzuge des Kaisers Ferdinand I. in Prag fertiggestellt werden könne.

Am 6. November 1559 theilt Wolmuth dem Kaiser mit, dass der Architrav, der Fries und das Gesims sowie auch zahlreiche Ornamente in den Nischen und an den Fenstern vollendet seien.

Dadurch wäre der Belvederebau im grossen Ganzen beendigt gewesen. An den Fenstern und Nischen arbeiteten zwar noch die Wälschen (der Meister Johann Baptista de Safosa), aber ein einsichtiger Bauführer von entwickeltem Formgefühl, wie wir es an der Parterrehalle zu bewundern Gelegenheit haben, war nicht mehr zur Hand. Das Hauptgesims der I. Etage mit dem rudimentären, nichtgelösten Triglyphon ist eine Arbeit flüchtiger Hand und kann unmöglich als ein Werk italienischen Ursprunges angesehen werden. Vielleicht verstieg sich hier Wolmuth zu einer Aufgabe, welcher er nicht gewachsen war.

Im Jahre 1563 berichtet Wolmuth an den Kaiser, dass das Marmorpflaster in der Obergallerie schon beendet sei, das Dach nach seinem allerhöchsten Auftrage roth und weiss schachbrettartig angestrichen worden, auf der einen Seite mit einem gemalten böhmischen Löwen, auf der anderen mit detto kaiserlichem Adler geschmückt sei und der Meister Johann Compian mit der Aufstellung der italienischen Kaminherde im Saale und den Kemnaten sogleich beginnen werde. Ein hochinteressantes Dokument ist ein weiteres Schreiben desselben Compian, in dem er dem Kaiser die Klage unterbreitet, dass er das Marmorwerk in den Gängen und an den Kaminen des Lusthauses begonnen habe, ohne einen rothen Heller, weder von dem Schlosshauptmann noch von der Kammer oder dem Baumeister gesehen zu haben, so dass seine Gesellen, welche in diesen gefährvollen Zeiten bei der Arbeit ausgehalten haben, mitsammt den Zweien, die der Kaiser aus Wien gesendet hatte, in Noth versetzt seien. Er selbst lebe auf eigene Unkosten in Komotau und bitte demnach den Kaiser um baldige Geldsendung, ansonsten er von der Arbeit zurücktreten müsste, obzwar er dies sehr wider seinen Willen thun würde, da gerade Arbeiter besonders für den Kaminebau zur Stelle sind.

Über die weiteren Schicksale der Belvederebaumeister ist uns nicht viel bekannt.

Wolmuth wurde im J. 1570 aus dem Dienste wegen seines hohen Alters entlassen und es wurde ihm in Anbetracht seiner treuen Dienste vom Kaiser Maximilian II. ein Jahresruhegeld von 100 Thalern bewilligt. Auch Juan Maria wurde schon früher im J. 1562 ein Ruhegeld von 100 Thalern jährlich bemessen. Von diesem Zeitpunkte an verschwinden uns Beide spurlos.

Damit war der Bau des Belvederes vollendet. Kaiser Ferdinand I. segnete das Zeitliche im J. 1564; er hatte also sein imposantes Werk, den Gegenstand seiner so grossen Liebe, in der ganzen Pracht der Vollendung nicht gesehen. Seine Nachfolger liessen noch verschiedene Arbeiten zur Ergänzung des Baues und nöthige Änderungen durchführen.

Unter Anderm hat sich das Marmorpflaster in dem Rundgange der I. Etage nicht bewährt und musste, als zu schwer, aufgerissen und im J. 1573 durch ein gepichtes Lärchenholzbelag ausgewechselt werden. Im Jahre 1589 wurden alle Säle in Marmor gepflastert, wieweit aber die Dekoration der inneren Räumlichkeiten gediehen ist, darüber ist nichts bekannt; die Nischen des Umganges im I. Geschosse erhielten wohl niemals eine plastische Dekoration, obzwar sie ursprünglich geplant worden war. Die weiteren Geschichtsangaben über das Belvedere sind recht spärlich.

Ferdinand I. hatte sich des neuen Gartens und des Lusthauses nicht lange erfreut; erst Rudolf II. hat die volle Freude der sonnigen Ruhe im Garten und den schattenreichen Arkaden besonders in späteren Jahren seiner Regierung, als sein krankes Gemüth in der Einsamkeit Linderung suchte, genossen.

Er vertrieb sich hier häufig die königliche Langweile im Umgange mit Tycho de Brahe, und diesem Umstande vielleicht verdankt das Belvedere seine falsche Benennung einer »Sternwarte Tycho de Brahes«, oder des »Mathematikerhauses«.

Zu Zeiten des Fremdlings, des »Winterkönigs« Friedrich des Pfälzers, wurde in den Belvedere-räumen ein glänzender Hofball zu Ehren des zweitgeborenen Sohnes Friedrichs abgehalten.

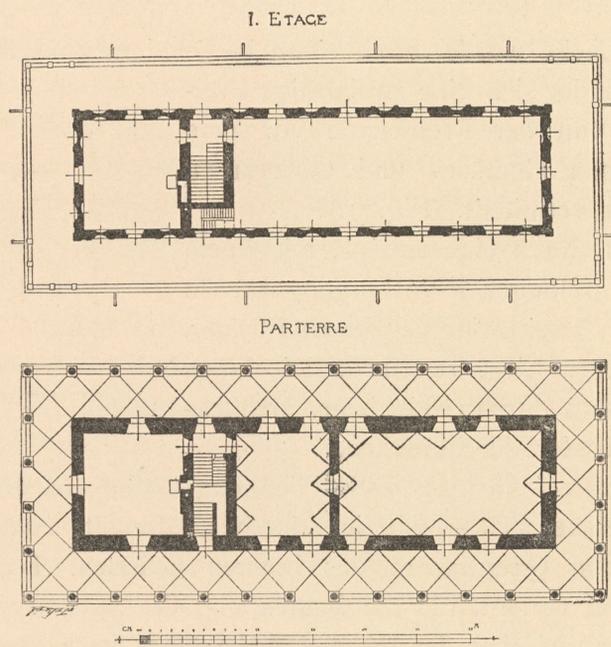
Durch die Übersiedelung des königlichen Hofes nach Wien wurde dem Belvedere ein immenser Schaden zugefügt. Es wurde dem allmäligen Verfall durch Jahrhunderte anheimgegeben. Den schwersten Schlag versetzte dem Monumentalgebäude Kaiser Josef II., als er in seinen Räumen ein Artillerielaboratorium errichten liess. Wie die rüde Soldateska in seinen Sälen hauste, kann man sich leicht vorstellen, und gar manche Spuren jener Zeiten an den Parterrereliefs und an der Balustrade der I. Etage sind beredte Zeugen für das Illuminatenthum der hochgepriesenen josefinischen Ära. Und es hätte wahrlich nicht viel gefehlt, um das prächtige Gebäude völlig in eine Ruine zu verwandeln, hätte sich in unserem Jahrhunderte der Oberstburggraf K. Chotek des Belvederes nicht angenommen und Kaiser Ferdinand durch warme Fürsprache

auf das hochbedeutende Monument aufmerksam gemacht. Auf sein Betreiben liess der Kaiser in den Jahren 1843—47 durch das Baudepartement der Schlosshauptmannschaft das Belvedere mit einem bedeutenden Aufwande restaurieren und gegen weitere Schäden sichern. Diese Gelegenheit benützte die Gesellschaft der vaterländischen Kunstfreunde, dem Kaiser die Bitte zu unterbreiten, das Gebäude in ein vaterländisches Museum umwandeln und dessen Wände durch Gemälde aus der Landesgeschichte schmücken zu lassen. Dem Antrage der Gesellschaft gemäss wurde in der inneren Eintheilung des Gebäudes eine weitgehende Änderung vorgenommen. Die ursprüngliche, enge zweitheilige Stiege wurde nach den Plänen Gutensohns durch ein grosses, den ganzen ersten Saal einnehmendes Stiegenhaus ersetzt. Die Durchführung hat aber Gutensohn nicht mehr überwacht, sondern sein Nachfolger auf dem Lehrstuhle der Architektur an der damaligen Akademie, Prof. Bernhard Gruber.

Die durch die Soldaten des Artillerielaboratoriums verwüstete subtile Deckenbalustrade im Parterre wurde durch eine volle Mauerbrüstung zwischen den Säulenpostamenten ersetzt und die ursprünglich asymmetrisch disponierten Fenster und Thüren in dem Vordertheile wurden symmetrisch hergerichtet, aber auf welch' geistreiche Art dies geschah, davon möge sich Jedermann durch die einfache Vergleichung der beiden Pläne vor und nach der Restauration des Belvederes selbst überzeugen.

Wir werden uns in der weiteren Beschreibung des Baues noch erlauben, diese Restauration nach Verdienst zu würdigen. Die Malereien in dem Hauptsale wurden zwar in den folgenden Jahren (bis 1859) völlig durchgeführt, aber die Hauptsache, die architektonische Ausgestaltung der Räume im Sinne einer künstlerischen Einheit blieb unberücksichtigt, so dass das Innere des Gebäudes zur Zeit den Eindruck des Verwahrlosten und Lückenhaften in uns hinterlässt. Die stereochromischen Wandbilder sind ohne Rahmen geblieben, die architektonische Gliederung im Stuck ist so ärmlich und im Detail so schal ausgefallen, dass sie zu dem hohen Werthe des Äusseren des Gebäudes den denkbar schroffsten Kontrast bildet.

Der Erbin der Gesellschaft der Kunstfreunde leuchtet eine hehre Aufgabe vor, nämlich das angefangene Restaurationswerk zu vollenden und die Fehler der Vorgänger nach Möglichkeit gut zu machen. Es erübrigt nur eine Frage: Kommt es doch einmal zu einer, der Meister Spazio und Stella würdigen, im Inneren dem äusseren Anblick — diese holde Fatamorgana des Südens inmitten unseres düsteren, unfreundlichen Nordens — entsprechenden, harmonischen Restauration des Belvederes?



Die Grundrisse des Belvederes vor der Restauration
in den Jahren 1843—1847.

Als Quellen zu dieser Studie wurden folgende Werke und Artikel benützt: Die Jahrbücher der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses. — Die Akten des Statthaltereiarchivs. — Svátek, Zámecká zahrada na Hradčanech. Zlatá Praha 1892. — Schottky, Prag, wie es war und wie es ist.

